Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 5 (1889)

Heft: 16

Artikel: Der Geist in Industrie und Gewerbe [Schluss]

Autor: Rudolf, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578175

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bur Erreichung folder Biele ftellt ber Beift bes Bewerbes die Schule, die Fachschulen und gewerblichen Fortbil= bungsichnlen in feinen Dienft.

Wohl weiß er, daß das Handwerk nicht aus Büchern er= lernt werden fann, daß tüchtige Handwerker aus tüchtigen Bertstätten hervorgeben, aber ba ihm die Bergeiftigung ber Arbeit als das beste Mittel erscheint, die Gewerbetreibenden bon rein mechanischem Thun zu befreien und den inneren, seelischen Werth ber Arbeit zur Anerkennung zu bringen, so leitet er als ein weiser Grzieher die jungen Leute in die Schulen, wo sie in die Theorie der verschiedenen Arbeitsgebiete eingeführt, wo fie in ben Stand gefett merben, sich mit Kopf und Herz auch einem idealeren Streben hinzugeben, wo fie fich eine gegenwärtig auch für ben Sandwerkerstand so nothwendige kaufmännische Bildung an= eignen können, welche ihnen viele Vortheile verschafft, die der Großbetrieb vor dem Kleingewerbe naturgemäß voraus hat. Und um diesen Anstalten die Arbeit zu erleichtern, stellt ber Geift des Gewerbes wieder die Industrie, die Technik, Mechanik 2c. in den Dienst der Wissenschaft. Man denke Apparte: Globen, Planetarien, Lunarien, an die fartographi= schen Arbeiten, wodurch der Unterricht in der Geographie unterftüt wird, an die prächtigen und zweckmäßigen Lehr= mittel für ben naturgeschichtlichen, physikalischen und chemi= schen Unterricht. Erfüllt uns nicht hohe Achtung vor diesem Beifte!

Um weiter bem gewerblichen Leben einen ibealeren Bug zu geben, läßt er gegenwärtig burch Fachblätter Bilbungs= stoff aller und ebelfter Art in die Wertstätte tragen, eröffnet er mit jedem Sahre neue Bibliotheken, um die literarischen Erzeugniffe, welche bem Ginzelnen neue Bedanten guführen, bem Bolke zugänglicher zu machen; und auch hier wieder sorgt er mit Hülfe der Maschinen für die Verbilligung und Berallgemeinerung ber Litteratur. Dies Alles thut er in ber Erkenntniß, daß nur burch Anregung und Belebung eines mehr wissenschaftlichen Sinnes das handwerk eine höhere Stellung erreichen, mehr und mehr sich zur Runft ent= wickeln fann.

Der Geift der Induftrie und des Gewerbes will aber auch diejenigen, welche sich seiner Führung anvertrauen, versittlichen. Der Mensch, beffen vielfache Bedürfniffe gestillt find, und fie werben burch bas Wirten bes Beiftes geftillt,

ift sicher ein anderer, als der, dem noch Alles zu wünschen übrig bleibt. Wer befriedigt ist, fühlt sich freier, selbständiger, und wer frei und selbständig ist, ringt nach Höhrem, wünschtsich zuch mit dem Scheine der höchsten Schönheit zu umgeben. Er verbindet sich mit allem Eden und Guten in der Welt. Ueberall, wo der Mensch etwas Löbliches im Gewerbe volldringt, da spürt man den sittlichen Odem, den veredelnden Einstuß des Geistes der Industrie. Er sucht also in seinen Anhängern nicht nur die intestuellen Fähigsteiten, sondern auch die Wärme des sittlichen Gesühls zu steigern und eine solche Tiefe der sittlichen Gesühls zu steigern und eine solche Tiefe der sittlichen Gesühls zu entbecken und zu befämpfen bemüht ist. Jeder Gewerbestreibende wird sich selbst veredeln und wird sich aller Kunstzgriffe schämen, wodurch so Mancher unerlaubten Vortheil sucht.

Wie der Geift die Willensfraft des Einzelnen stählt, mit deren Mangel so viel Halbheit und Unentschlossenheit verbunden ist, so erweckt er auch das Pflichtgefühl, die Gewissenhaftigkeit, die sich stets der mit der Berufsaufgabe versundenen Berantwortlichkeit bewußt ist, so regt er auch an zum Borthalten und zum Respekt vor dem gegebenen Bersprechen, zur Bünktlichkeit, zu einer lebendigen, anhaltenden Thätigkeit, zum Fleiße, diesem Hauptträger der Sittlichkeit. Ja, noch mehr — indem er das Gefühl der Abhängigkeit von einer höheren Krast wachruft, führt er seine Jünger zu der seligen Gemeinschaft mit Gott und läßt sie alse Treue, Ansdauer und Freudigkeit in ihrem oft harten Arbeitsdienste sich von oben erbitten.

Freuen wir uns, daß der Geist auch dem Handwerke ein hohes sittliches Ziel steckt. Möge die damit dem Gewerbetreibenden zufallende Aufgabe auch manchmal schwer sein, sie zeigt ihm doch auf das Unzweigdeutigste, daß und wieviel er dazu beitragen kann und soll, unser Leben, indem er es verschönert, auch zu versittlichen. Die Gewerbetreibenden sollen nicht allein den fräftigen Mittelstand bilden, in welchem Fleiß und Redlichkeit, Natürlichkeit und Unabhängigsteitsssinn die festesten Säulen des Staates und, sie sollen mithelfen an der sittlichen Vervollkommnung der großen Gemeinschaft und sie vor allem Gemeinen, Rohen und Unseblen befreien. Handwert hat also nicht allein einen goldenen, es hat auch einen geistigen, einen sittlichen, einen idealen Boden, und diesen hat ihm der Geist der Industrie gegeben.

Wohin wir auch im Gebiete ber Wirssamseit dieses Geistes bliden mögen, überall tritt uns das Bild der Verklärung des Niedrigen, der Vergeistigung und Versittlichung der Arbeit entgegen. Wie des Lebens höchste Aufgabe ist, uns selbst zu verklären, d. h. die streitenden Gegensätze von Unvollsommenem und Vollkommenem, von Niedrigem und Hohem zu versöhnen, also hat auch die Industrie in der Verklärung des Niedrigen die höchste sittliche Aufgabe zu lösen, hat nach dem Idealen zu streben. Dadurch erst erhält der Geist seine Frische und Lebendigkeit, jenen erhabenen Schwung, jenen gesammelten Ernst, ohne den nichts Großes gelingt, jene Energie, die keine Hindernisse schwun, sich durch keine versschlten Ersolge entmuthigen läßt.

Achten wir auf die britte umfaffende Wirksamkeit bes Geiftes bes Gewerbes, so besteht dieselbe barin, daß er seine Jünger auch praktisch zu vervollkommnen sucht.

Wie er Ibeen erwedt, so leitet er in der Erkenntniß, daß dieselben, sobald sie sich auf bloße Einzicht beschränken, keinen Werth haben, den Gewerbetreibenden an, das in der Ibee enthaltene Urbild, überhaupt Alles, was er für die irdischen Beziehungen des Menschen erdacht hat, durch die That darzustellen, und schöpferisch zu gestalten. In der

Werkstatt sollen auch Ideale verwirklicht werden, und zu diesem Zwecke strebt ber Geift nach bem Biele, den Fattor ber Geistesarbeit immer mehr Macht gewinnen zu laffen über die bloge Sandarbeit. Er will den Gewerbetreibenden über das Niveau des Alltäglichen erheben, ihm Anregung geben, das Söchste zu leiften, beffen er fahig ift. Go will er bas handwert, bas er als einen berechtigten Faftor, als eine nothwendige Bedingung im Staatsleben anfieht, beben, seine wirthschaftliche Lage, die zur Zeit noch Manches zu wünschen übrig läßt, beffern. Durch die enorme Ausdehn= ung der kapitalkräftigen Großindustrie, wie sie namentlich burch die Erfindungen und Berbefferungen auf dem Bebiete der maschinellen Ginrichtungen möglich war, ist dem Hand= werk eine Konkurrenz erwachsen, die vielfach unüberwindlich Tropdem brancht das Handwerk nicht zu verzweierscheint. feln; ce braucht nicht einmal ängstlich in die Butunft gu feben, wenn es nur die ihm vom Beifte bes Bewerbes gu feiner Entwicklung bargebotenen naturgemäßen Mittel recht benutt, wenn es fich, furz gejagt, fünftlerisch auszubilben sucht. Es bleibt nichts anderes übrig, ruft der Beist der Induftrie seinen Angehörigen zu, als sich auf das Gebiet zu werfen, auf dem die Sandwerfer im Mittelalter fo Bebentenbes leifteten, auf bas Bebiet bes Runftgewerbes. Sie muffen nach feinem Willen ihre Grzeugniffe burch fünftleri= fches Berftändniß und geschmachvolle solibe Ausführungen herausheben.

Um dies zu erreichen, hat er Gewerbemuseen in's Leben gerufen, welche die Aufgabe haben, durch Aufstellung von verbefferten Werkzeugen und Sulfsmaschinen, worauf zur Zeit noch zu wenig Werth gelegt wird, von Gebilben bes Runft= handwerkes zum Mufter für die Meister und Arbeiter in unferen Bertftätten ihren Ginflug bahin ausznüben, bag ber Beschmack bes Gewerbetreibenben eine fünftlerische Richtung erhält, daß feine schaffende Phantafie auf die rechten Bahnen geleitet wird. Bu biefem Zwede veranftaltet ber nie ruhende Beift alljährlich fleinere oder größere Ausftellungen, forbert gur Betheiligung auf und fett Preife für die beften induftriellen Erzeugnisse aus. Daburch will er anregen. Aber nicht dadurch allein. Schon oft hat er ungescheut und ructhaltslos auf Fehler und Irrungen bes Gefchmacks, auf Mangel an Solidität hingewiesen; ja, er hat schon unverholen bitteren Tadel ausgesprochen — es sei an das seiner Zeit von Philadelphia herübergerufene scharfe Urtheil: "Billig und schlecht" erinnert. Dies Alles hat er gethan, nicht um zu entmuthigen, sondern um feine Angehörigen zu klarerer Einsicht der Mängel zu bringen, durch welche allein eine Befferung der Buftande herbeigeführt werden fann.

Beiter regt er zu neuen, engeren Berbindungen ber Bewerbetreibenden an. Auf den Trümmern der alten Innun= gen hat er neue Benoffenschaften organisirt, burch welche er das Selbstgefühl des Handwerkers erhöhen, die Achtung vor bem Handwerkerstande steigern will. In Berfolgung dieses letitgenannten Zieles strebt er sichtlich barnach, es bem gangen Bolfe immer mehr gum Bewußtsein gu bringen, daß ber Stand ale folder nicht den Menschen ehrt, sondern bag die Ehre des Standes in der Art besteht, wie der vernünftige Mensch seine Arbeit verrichtet. Bor ihm gilt ber ehr= bare Meifter in seiner Werkstatt, ber seine Ideen zu verwirts lichen bestrebt ift, daffelbe wie der Großinduftrielle. Er fragt bei ber Beurtheilung ber Menschen nie barnach, welchem Stande gehörst bu an, jondern was leiftest du in beinem Fache? Durch diesen Grundsatz sucht er die falichen Werthschätzungen einzelner Berufsarten zu vernichten, die Ehre des Handwerkes gur rechten Unerkennung zu bringen, bem Bolfe zu zeigen, daß auch das Gewerbe, das Handwerk tüchtige und gediegene Rrafte bedarf, daß ein Benie auch im Sandwerte Großes

leisten und sich aus der Menge herausheben kann. Durch Berbreitung solcher Anschauungen glaubt er auch seinen schon lange gehegten Bunsch realisiren zu können, daß die Zahl derer, die aus den besser situirten Gesellschaftskreisen mit Bewußtssein für das Gewerbe, für das Handwerk von Jugend auf sich entscheiden, eine größere werde. Gebietet solches Wirsten nicht unsere vollste Anerkennung und Hochachtung?

Möchten darum alle Gewerbetreibende diesem Geiste seinen Ginfluß bewahren, sich seinen Gesehen und Anordnungen willig fügen und unter seiner Beihülfe selbst die bessernde Hand anlegen an alles Dassenige, was sie als hemmend für die Entwickelung des Gewerbes erkannt haben; möchten sie intwer das Höchte zu erstreben suchen, dessen sie führt, in jeder neuen Generation und in jedem neuerwachten Bolksleben seine ihm innewohnende göttliche Kraft zur Geltung zu bringen, in ihrer Mitte, in ihren Hänsern und Werfstätten walten lassen, möchten sie sich von ihm die Ideale ihrer Thätigkeit, in denen das ganze Geheimniß der Entwickelung der Judustrie wohnt, zeigen lassen!

(Dir. G. Rudolf, in der "Deutschen Industrieztg.")

Deutsche Sandwerksburschen in Italien.

(Schluß.)

Sind auch in Rom alle Mittel erschöpft, fo bentt ber beutsche Sandwertsbursche an die Seimtehr und bereut, den vaterländischen Boben verlaffen zu haben. Dann gilt es, fich bas nöthige Geld zur Rückfahrt zu verschaffen, da er es, in einem Heberbleibsel von Stolz und perfonlicher Burbe, ober auch aus angeborner Schen vor der Polizei, vermeibet, auf Staatstoften an bie Grenze beforbert zu werben, wenn es fich irgend umgehen läßt. In einigen Fällen vermittelt benn auch der vielgeplagte deutsche Konful eine freie Fahrt; bie Mehrzahl der Heimtehrenden aber ift auf Glück ober bie Schlauheit angewiesen, wenn man es nicht vorzieht, ben Weg nach Süden fortzuseten und Neapel aufzusuchen, bas wie ein Elborado als Ziel weniger Wandertage winkt. Biele freilich schrecken bavor gurud, benn in Stalien heißt es sich mehr noch als in den nördlichen Ländern an Entbehrungen gewöhnen, und im Süden der Halbinsel ift, wie es in ber Sprache der Gingeweihten heißt, "noch weniger los" als in Oberitalien. Das Landvolk lebt schlecht und ärmlich und hat für die ungebetenen Bafte felbst bei gutem Billen, der meift vorhanden ift, wenig oder nichts übrig. Was man allenfalls mit dem mittellofen Wanderer zu theilen hat, ift ein Stud trocenes Brod ober Polenta und allenfalls ein Schluck fauren Weines, und auch hierauf ift nicht ficher zu rechnen. Die Unspruchsvolleren, besonders die Unverschämten, an denen die äußerlich fo bemuthige Rlaffe diefer Erdenburger nicht gerade arm ift, beklagen sich denn auch bitter über schlechte Berpflegung, und ihr Unmuth fann fo anschwellen, daß fie ihre legten Centesimi baran wenden, um sich bei irgend einem Bauer auf ihre Roften eine Suppe brauen zu laffen, ben armen Landmann durch diese Verschwendung in eine Art bon refpettvollem Gritaunen verfegend.

Auf bem Lande schrumpfen denn auch die Ausprüche der Herren bebeutend zusammen. Auf baares Geld wird gar nicht gerechnet; Alles, was man erhofft, ist Befriedigung für Magen und Kehle; während in den großen Städten, nasmentlich in Rom, die leibliche Nahrung im Werthe sinkt, da Private, Austalten, Klöster u. s. w. davon reichlich spenden. Hier haben nur Geld und Kleidungsstücke Werth, und mancher Berwegene sucht sich solche selbst auf unerlaubtem Wege zu berschnsfen. Sogar die Opferstöcke der Kirchen sind vor den gierigen Händen mancher dieser modernen Nomaden nicht

sicher, die das Raubritterthum des Mittelalters in das neunszehnte Jahrhundert hinein ausdehnen.

In abgelegenen Straßen ber ewigen Stadt kann man am Abend oft eine dieser Gestalten eine der zahlreichen Weinscheipen betreten sehen, um von den Gästen eine Art Tribut zu erheben. Der gutmüthige Italiener, bei dem das Betteln nicht einen so entehrenden Stempel trägt, wie in Deutschsland, läßt einen Vittenden dieser Art nicht häufig unerhört von dannen, und manche gutherzige Römerin seufzt bei ihrem Anblick gar: "Poveri figli di madre!" ("Arme Muttersföhne!"

Die Polizei mischt sich so wenig als möglich in die Angelegenheiten biefer fahrenden Schüler des Lebens, aber felbit= verständlich nur so lange nicht, als nicht irgend ein Erzeß 311 Tage tritt. Dann freilich weiß sie energisch einzugreifen, und mancher blonde Sproß bes Nordens weiß von den Mauern römischer Haftlokale zu erzählen. Wird bem beutschen Ronful die Beläftigung diefer meift mit Recht unwillkommenen Landsleute zu arg, fo läßt er wohl gar bas oben erwähnte "Café Corona" polizeilich visitiren und Berhaf= tungen, sofern fie nothwendig erscheinen, vornehmen. Das Alles find Schattenseiten biefer modernen, aber nichtsbeftoweniger, nach Anficht ber Betheiligten, "romantischen Italien= und Romfahrt", die manchem mit offenen Sinnen Begabten im späteren Leben, wenn er fich noch zur burgerlichen Art und Sitte bequemt und gewöhnt, als eine Art leuchtender Erinnerung in ber Seele haften bleibt, von ber er ftolg bem Nachbar ober Kameraden berichtet, in dem Gefühl, "auch ich war in Arkadien". Denn es ist eine wohlthätige Gigenschaft der Grinnerung, auf dem dunkeln Brund des Trüben die Freuden bes Dafeins wie helle Punkte aufleuchten zu laffen und alles llebrige noch tiefer in Schatten zu rücken, als es bie fliehenden Stunden ohnedies thun. 1.198 in di

Für die Wertstatt.

Schwarze Holzbeize gibt ein Absud von Blauholzspänen mit Essig und Sisenvitriol. Der Glanz läßt sich mit dem ersten Auftrage nicht geben, ohne Farbe und Festigkeit zu beeinträchtigen. Man wendet statt der Beize dann lieber einen billigen schwarzen Firniß an, welcher durch Altoholzusat schnell trocknend gemacht wird. Wasserglasauslösung oder Gummiwasser gibt eine glänzende Deckung für Beize.

Ginen dauerhaften Kitt zur Befestigung von Metallbuchstaben auf Marmor, Glas 2c. kann man sich entzweber aus 15 Theilen Kopalfirniß, 5 Th. Leinössirniß, 3 Th. rohem Terpentinöl und 5 Th. thierischem Leim bereiten, alle Stoffe im Wasserbade aufgelöst und dann 10 Th. gelöschten Kalk zugesetzt. Dieser Kitt ist auch aus 15 Th. Kopalöl (mit Gummilackzusaß bereitet), 5 Th. Leinöl (mit Bleiglätte gekocht), 8 Th. Kautschussissing (mit Theeröl bereitet), 7 Th. Theeröl und 11 Th. römischem Zement und Chyps anzufertigen.

Das Neißen fertiger billiger Holzarbeiten verhütet man dadurch, daß man erstens nur Holz verwendet, welches im Herbst geschlagen und zweitens, was nicht sofort ganz entrindet ist, sondern nur absatweise, wodurch das Wasser auch noch ausscheiden kann, ohne daß die Bindekraft des Holzes verloren geht. Befördert wird das Trocknen noch badurch, daß man den Stamm verkehrt aufstellt, jedoch derartig, daß er vom Erdboden durch eine Unterlage getrennt bleibt und die Luft noch zuströmen kann. Irrthümlich werden noch oft die beiden Stammenden mit Papier verleimt, um das Reißen zu verhindern, doch sind die Erfolge gleich Kull und befördert dieses Versahren nur zu leicht, daß die Enden stockig werden.